

Histoire de la vie de la Princesse Amélie Zéphyrine de Hohenzollern-Sigmaringen, née Princesse de Salm-Kyrburg, ma mère, écrite par elle-même, reçue après sa mort. Lebensgeschichte der Fürstin Amalie Zephyrine von Hohenzollern-Sigmaringen, geborene Prinzessin von Salm-Kyrburg, meine Mutter, von ihr eigenhändig verfasst, nach ihrem Tod erhalten, 1760–1831. Bearb. von Christina EGLI unter Mitwirkung von Doris MUTH, hg. von Edwin Ernst WEBER (Documenta Suevica, Quellen zur Regionalgeschichte zwischen Schwarzwald, Alb und Bodensee 24), Eggingen: Edition Isele 2015. 403 S., 24 Farbabb., zwei Stammtafeln. ISBN 978-3-86142-596-0. € 25,-

Fürstin Amalie Zephyrine von Hohenzollern-Sigmaringen hat in den letzten Jahrzehnten eine gewisse Popularität erlangt. Eine 1760 in Paris geborene und dort aufgewachsene Prinzessin von Salm-Kyrburg verschlug es nach ihrer Hochzeit mit Fürst Anton Aloys von Hohenzollern-Sigmaringen (1782) in das damals trostlose Residenzstädtchen Sigmaringen. Da sie eine unerträgliche Bevormundung durch ihren Schwiegervater ertragen musste und sich darüber hinaus nicht mit ihrem Ehemann verstand, verließ sie zehn Wochen nach der Geburt ihres Sohnes Karl im Mai 1785 die Familie und floh alleine nach Paris. Dort hatte sie als Angehörige einer tonangebenden Familie Zugang zum kaiserlichen Hof und lernte während Schreckensjahren der Französischen Revolution – ihr Lieblingsbruder Fürst Friedrich III. war 1794 guillotiniert worden – einflussreiche Personen kennen, die sich in den Entschädigungsverhandlungen für den Erhalt der beiden Hohenzollerischen Fürstentümer als souveräne Staaten einsetzten. Trotz dieser für den Erhalt der Dynastie herausragenden Leistung versuchte ihr Ehemann vergebens eine Rückkehr der Fürstin Amalie nach Sigmaringen zu verhindern. Im Sommer 1808 setzte sich Amalie Zephyrine durch und nahm zusammen mit ihrem Sohn, Erbprinz Karl, und seiner Frau im Schloss Krauchenwies ihren Wohnsitz. Nun begannen von allen Beteiligten so empfundene peinliche Jahre des nebeneinander Herlebens, die erst durch den Tod des Fürsten 1831 beendet worden sind. Die Fürstin starb 10 Jahre später. Diese Geschichte voller Intrigen, Skandale, menschlicher Höhen und Tiefen, aber auch für die hohenzollerische Geschichte herausragender Wendepunkte bot Stoff für Autoren, die eine breite Leserschicht bedienen.

Die historische Einordnung der Lebensleistung der Fürstin Amalie hat Fritz Kallenberg in seiner herausragenden Dissertation über die Fürstentümer Hohenzollern am Ausgang des Alten Reiches (1961) vorgenommen und in späteren Arbeiten mustergültig vertieft. Seitdem gilt die Fürstin als „Schlüsselgestalt der hohenzollerischen Geschichte“. Das breite Publikum hat jedoch mehr die Persönlichkeit und der Charakter der Fürstin fasziniert. Der Herausgeber Edwin Ernst Weber zitiert in seinem bemerkenswerten Vorwort S.13 Anm.19–21 die Arbeiten, deren Titel von „Frauen machen Politik“, „... eine Prinzessin brennt durch“, „Die Schicksalsfürstin ...“ bis hin zu „Paris, Sigmaringen oder die Freiheit der Amalie ...“ reichen. Daher ist es äußerst verdienstvoll, dass Christina Egli unter Mithilfe von Doris Muth die Aufzeichnungen, die die Fürstin in ihrer französischen Muttersprache niedergeschrieben hat, transkribiert und ins Deutsche übersetzt hat. Die Kommentierung lag zuletzt in den Händen von Doris Muth. Zu danken ist auch Edwin E. Weber, dass er den zweisprachigen Text gut gebildet in der von den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken (OEW) herausgegebenen Reihe Documenta Suevica ediert und ein bemerkenswertes Vorwort (S.5–17) beigesteuert hat.

Christina Egli geht in ihrer Einleitung (S.21–40) auf die Handschrift, die Entstehungsursachen, den Charakter und die Persönlichkeit der Fürstin, das soziale Umfeld in Paris, das Leben in Sigmaringen und die persönlichen Beziehungen innerhalb der Familie ein. Der

französische Text ist seitengenau der deutschen Übersetzung zugeordnet (S.66–343). In zahlreichen Anmerkungen finden sich Erläuterungen zu Personen oder Begebenheiten. Darüber hinaus werden in einem Anhang (S.346–383) zu ausgewählten 29 Fußnoten ausführliche Texte aus Briefen und anderen archivalischen Quellen abgedruckt. Hierfür haben die Bearbeiterinnen zahlreiche Archive aufgesucht und Quellen ermittelt, die dem Leser den historischen Rahmen und die damaligen Abläufe vermitteln. Eine chronologische Übersicht über das Leben der Fürstin, ein Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Orts- und Personenregister und Kurzlebensläufe der beiden Bearbeiterinnen schließen das Werk ab.

Die Fürstin verfasst keine „Lebensbeschreibung“ im landläufigen Sinne, sondern will ihrem Sohn Karl darüber Rechenschaft ablegen, warum sie ihn und die Familie verlassen, welche Seelenqualen sie deswegen gelitten und in welcher inneren Verfassung sie sich bei bestimmten Anlässen befunden hat. Die historischen Abläufe und Begebenheiten interessieren sie weniger. Diese werden nur in der Spiegelung ihrer Gemütsverfassung greifbar. Edwin E. Weber fasst dies prägnant in seinem Vorwort zusammen: „Die Darstellung nimmt indessen nur soweit Bezug auf die äußeren Ereignisse, wie Amalie Zephyrine mit ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis davon persönlich und unmittelbar betroffen ist [...]. Sodann ist die Beschreibung durchgehend affektiv und nie analytisch. Die Autorin reflektiert nicht die Ereignisse und Zeitumstände; im Vordergrund steht vielmehr die Wiedergabe ihrer Gefühlswelt“ (S.15). Die Fürstin stellte 1831 fest, dass sie „zu übersteigert in Gefühlsdingen“ (S.343) war und sieht darin den Grund für die unüberwindlichen Verständigungsprobleme mit dem von Natur aus verschlossenen Charakter ihres Ehemanns. Diese übersteigerte Gefühlswelt prägt auch den Tenor der Niederschrift. Typisch hierfür ist z.B. die Erinnerung an die Ereignisse des Jahrs 1801, in dem sie den Lebensunterhalt des von ihr erzogenen Neffens durch Vermittlung von „Madam Bonaparte“ (Joséphine de Beauharnais) sichern konnte, nach 16 Jahren erstmals wieder ihren Sohn Karl in ihre Arme nehmen konnte und sie sich schließlich über die mit Hilfe von Joséphine und des Außenministers Talleyrand erreichte Vergrößerung und Absicherung des Fürstentums Hohenzollern-Sigmaringen äußerte (S.222–231).

Auf diesem Hintergrund ist die Wahl des Buchtitels nicht ganz glücklich. Es handelt sich um eine Form der Lebensbeichte, die ihr Sohn Karl erst nach ihrem Tode lesen sollte. Sie will ihrem Sohn, mit dem sie stets nicht darüber sprechen konnte, ihre Liebe und Zuneigung zeigen und ihm sagen, wie sie zeitlebens unter „dem kalten Herzen“ (S.147) ihres Mannes und unter ihrem schweren Schuldgefühl wegen der Flucht nach Paris gelitten hatte. Statt die Formulierungen der Fürstin in dem *Epître dédicatoire à mon fils* (S.70) ernst zu nehmen – hier heißt es *Je vous adresse un détail circonstancié de ma vie, cher enfant* –, übernehmen die Bearbeiter den Wortlaut der von Fürst Karl nach 1841 verfassten Aufschrift *Histoire de la vie de la Princesse Amélie* [...]. Die Fürstin selbst schränkte ihre Erzählung auf die durch das Schuldgefühl belastete Mutter-Sohn-Beziehung ein.

Diese Bemerkungen sollen jedoch keineswegs die große Leistung von Christina Egli und Doris Muth in Frage stellen. Frau Egli hat den in einer ausgeprägten Handschrift verfassten Text mustergültig transkribiert und übersetzt. Zusammen mit der Kommentierung haben beide endlich den Text zur Verfügung gestellt, der für die Beurteilung der Fürstin Amalie grundlegend ist. Es geht nicht um große Geschichte oder Skandale der höfischen Welt, sondern um eine Frau, die in der hochadeligen Gesellschaft am Ende des Alten Reichs ihren Weg gesucht hat. Für vergleichende Forschungen liegt eine wichtige neue Quelle vor.

Wilfried Schöntag